



Seline Röthlisberger ist Präsidentin des FFV Basel und war bis im Juni Spielerin im 1.-Liga-Team. Foto: PD

Beim FFV stehen Frauen nicht im Schatten der Männer

Seline Röthlisberger Die Präsidentin des Frauenfussballvereins Basel spricht über den regionalen Frauenfussball, das Potenzial der EM und erklärt, was den FFV speziell macht.

Irgendwann hatte Seline Röthlisberger genug. Genug davon, dass die Frauentams immer hinten anstehen müssen – selbst dann, wenn sie auf höherem Niveau spielen als die erste Mannschaft der Männer. Deshalb gründete sie den Frauenfussballverein Basel (FFV) mit dem Ziel, Chancengleichheit im Fussball zu schaffen.

Heute ist die 33-Jährige nicht nur Präsidentin des FFV, sondern auch stellvertretend für ihren Verein Botschafterin der Gastgeberstadt Basel, wo fünf EM-Spiele ausgetragen werden.

Am Anfang davon steht ein Mädchen, das einfach nur Fussball spielen wollte. Seline Röthlisberger mochte Ballsportarten schon als Kind und war lange polysportiv unterwegs. Als sie mit ihrem Nachbarn, dem damaligen Präsidenten des FC Frick, draussen Fussball spielte, fragte er sie, ob sie nicht im Verein spielen wolle. «Ich habe mit meinen Eltern lange darüber geredet, doch weil es beim FC Frick kein Angebot für Mädchen gab, meinten sie, ich solle mir lieber eine andere Sportart aussuchen.»

Strukturelle Benachteiligung noch nicht überwunden

Also begann die in Wölflinswil im Fricktal aufgewachsene Sportlerin mit Leichtathletik. Nur: «Das Aufwärmen mochte ich am liebsten, weil wir da immer Fussball gespielt haben.» Im Schulsport gab es dann für Mädchen das Angebot, Fussball zu spielen – und Röthlisberger nutzte ihre Chance. Durch verschiedene Turniere kam sie zum FC Aarau. Dort spielte sie unter anderem in der Nationalliga B, der zweithöchsten in der Schweiz. Nach einigen Jahren wechselte sie zum BSC Old Boys Basel (OB).

In all dieser Zeit spürte Röthlisberger, dass Frauentams immer hinten anstehen müssen. Als etwa auf der Sportanla-

ge Schachen in Aarau die Garderobe neu gemacht wurde, blieb diese den Männern vorbehalten. Der angebliche Grund: Aus sicherheitstechnischen Gründen dürften Frauen und Jungen dort nicht gemischt werden.

«Frauen müssen im Fussball noch immer doppelt so viel leisten, um halb so viel zu erreichen.»

Seline Röthlisberger
Gründerin und Präsidentin
FFV Basel

Röthlisberger erinnert sich auch an eine Generalversammlung bei OB, als den Männern aus der ersten Mannschaft ein Abendessen serviert wurde. Die Frauen aus dem 1.-Liga-Team mussten hingegen zwei Stunden stehen, weil man für sie keine Sitzplätze bereitgestellt hatte. «Als wollte man uns mitteilen: Ihr habt hier nichts zu sagen.» Ihr Team spielte auf schlechteren Plätzen, hatte unpraktischere Trainingszeiten und musste mit den alten Bällen der Männerteams spielen.

Dabei handelt es sich nicht um Einzelfälle, die Erfahrungen der Fussballerin offenbaren vielmehr eine strukturelle Benachteiligung. Das arbeiten auch die Historikerin Marianne Meier und die Geschlechterforscherin Monika Hofmann in ihrem kürzlich erschienenen Buch «Das Recht zu kicken» heraus. Auch wenn sich in den letzten Jahren vieles verändert habe, «hat der Fussball der Frauen immer noch nicht denselben Stellenwert wie jener der Männer», schreiben die Autorinnen, die an der Uni Bern forschen.

Dieser Ungleichheit wollte sich Seline Röthlisberger nicht mehr beugen, sondern etwas Neues schaffen – und wurde 2021 zur Mitgründerin des FFV, des einzigen unabhängigen Frauenfussballvereins in Basel.

Dennoch: Diesen Schritt zu wagen, habe viel Mut erfordert. Die Sportlerin hat daraufhin auch einstecken müssen: Hauptsächlich bestehende Vereine mit einer dominierenden Männerabteilung hätten ihr von der Gründung des FFV abgeraten. Doch das grosse Wachstum des Vereins zeigt, dass das Angebot für Mädchen und Frauen attraktiv ist.

Gerade jetzt, wo die EM der Frauen in der Schweiz stattfindet, rechnet der FFV mit einer weiteren Steigerung der Mitgliederzahlen. Deshalb stockt der Frauenfussballverein seine Teams von fünf auf acht auf. Neu bietet der Club von der Alterskategorie FF9 bis zur FF21 durchgehend Teams für Mädchen und Frauen an.

Hinzu kommen drei Aktivteams in unterschiedlichen Ligen. Dasselbe Angebot weist der FC Rheinfelden vor. Fast so breit ist die Auswahl der Clubs SV Sisach und FC Concordia, wo Mädchen ab der FF11 spielen können.

Mit einem weiteren Anstieg aufgrund der Euro 2025 rechnet auch der Nordwestschweizer Fussballverband (FVNWS). Wegen der grossen Nachfrage werden ab August zwei zusätzliche Alterskategorien angeboten. Aktuell gibt es in der Region zurzeit 21'196 Fussballspielerinnen und -spieler, wovon 2525 Frauen sind. Von 94 Vereinen treten 29 mit reinen Frauen- und Mädchenteams an.

«Frauen müssen im Fussball noch immer doppelt so viel leisten, um halb so viel zu erreichen», sagt Seline Röthlisberger. Von der EM wünscht sie sich, dass die Euphorie auch auf die Männer und die gesamte Gesellschaft überschwappt. «Dann hat dieses Turnier ein sehr grosses

Potenzial für den Frauenfussball in der Region.»

Bisher ist die Atmosphäre in der Schweiz einzigartig: Die Stadien sind voll, die Fanmärsche sorgen für Rekorde – und das Schweizer Nationalteam spielt erstmals im Viertelfinal. Vielleicht, so hofft Röthlisberger, ist es dann in Zukunft keine Diskussion mehr, ob ein Mädchen beim Fussball auf dem Pausenplatz mitspielen kann.

Mit Herzblut in die Frauen investieren

Trotz all der positiven Entwicklungen stellt die FFV-Präsidentin auch einen negativen Effekt fest: Die Verbände forcierten zu stark, dass Clubs Mädchenteams oder Frauen in Vorständen haben «müssen». Dadurch werde zu wenig auf die Qualität geschaut, und es gehe nur noch darum, vorzuweisen, dass es Angebote für Frauen gebe.

Einerseits drehe sich die Spirale der Unzufriedenheit dadurch weiter. Andererseits nehme man sich gegenseitig die Spielerinnen weg. «Lasst es diejenigen machen, die das mit Herzblut machen und gleich viel in die Frauen investieren.»

Auch Seline Röthlisberger war zwanzig Jahre lang Fussballspielerin. Erst vor wenigen Wochen hatte die Fussballerin ihr letztes Spiel mit dem 1.-Liga-Team. Nun will sie sich wieder mehr auf ihre Aufgaben als Präsidentin konzentrieren.

Nach wie vor brauche es im Amateurfussball einen Club wie den FFV. «Damit jede Frau und jedes Mädchen das Gefühl haben kann, dass sie nicht im Schatten ihres männlichen Pendants steht», sagt Röthlisberger. Genau das unterscheide den FFV von anderen Vereinen in der Region: «Bei uns kommt die Frau und das Mädchen immer an erster Stelle.»

Lea Buser